

<i>ACTA CLASSICA</i> <i>UNIV. SCIENT. DEBRECEN.</i>	<i>XL–XLI.</i>	<i>2004–2005.</i>	<i>p. 7–11.</i>
--	----------------	-------------------	-----------------

## TEXTKRITISCHES ZUM PS.-HOM. HERMES-HYMNUS, VERS 473.

VON WALTER PÖTSCHER

Die Überlieferung des ps.-homerischen Hermes-Hymnus ist bekanntlich an mehreren Stellen empfindlich gestört. Die Oxford-Ausgabe von Thomas W. Allen kennzeichnet eine Reihe von Versen bzw. Versteilen (58.163.325.346.383.461.473) durch die *crux philologorum* als *loci desperati*. Im Laufe der Zeiten wurden viele Konjekturen gemacht. Der Vers 473 ist auch ein sehr schwieriges Beispiel.

In der Überlieferung lautet er:

τῶν<sup>1</sup> νῦν αὐτὸς ἔγωγε παῖδ' ἄφνειὸν δεδάηκα

bzw.: καὶ νῦν αὐτὸς ἔγωγε παῖδ' ἄφνειὸν δεδάηκα.

In der Oxford-Ausgabe ist παῖδ' ἄφνειὸν zwischen zwei cruces gestellt.

Die Konjektur von G. Hermann, der ἔγωγε in ἐγὼ σε ändert, besticht auf den ersten Blick, weil sie paläographisch ganz leicht ist, besonders wenn es sich um einen Fehler handeln sollte, der in Majuskeln entstanden wäre; Sigma und Gamma sind dort sehr ähnlich. Die Konjektur von Hermann geht weiter, indem er anstatt παῖδ' ἄφνειὸν nun πανομφαῖον setzt, wozu doch eine ziemlich große Änderung notwendig ist. Warum sollte man das einhellig überlieferte und keineswegs aus dem Zusammenhang fallende Wort ἄφνειὸν in πανομφαῖον ändern? Da hilft auch die Notiz im Scholion zu Clem. Alex., Protr. 27,24 St. ὁ πᾶσαν ὁμῆν τοῦτ' ἔστι φήμην ἀφίεις· ἐκ δὲ τούτου ὁ μαντικὸς..., bzw. Hesych, s. v. πανομφαῖον nicht weiter. Somit ist diese Konjektur nicht sehr glücklich ausgefallen.

Ludwig Radermacher<sup>2</sup> beschreitet einen anderen Weg. Er hält πέρ' (elidiert, im Sinne von πέρι) für die ursprüngliche Form. Dabei geht er von „einer Vertauschung von αἰ und ε“, also von einer „itazistischen Verderbnis“, aus. Er sagt: „Da der Hermeshymnus das ι in περὶ elidiert (152), haben wir Ver-

<sup>1</sup> τῶν y V<sup>2</sup>: καὶ cet. – Mit Recht druckt *Thomas W. Allen* τῶν.

<sup>2</sup> Der homerische Hermeshymnus. Erläutert und untersucht von *L. Radermacher*. Wien–Leipzig 1931, 155f.

wechsung von πέδ' und πέρ' angenommen.“<sup>3</sup> Hier dürfte die Richtung der Entwicklung nicht recht klar zum Ausdruck kommen. Es ist doch so, dass von der als ursprünglich vermuteten Wortgestalt ausgegangen werden muss und dann der Weg, wie diese verunstaltet wurde, aufzuzeigen ist. Das heißt also: Wenn πέρ' die ursprüngliche Form gewesen wäre, müsste diese zu πέδ' geworden sein und dann müsste ein über die Veränderung der Aussprache von αι zu ε gut informierter Kopist die ihm vorliegende Lesart πέδ' zu παῖδ' gemacht haben, was allerdings wieder nicht paßt. Dies sind wirklich abenteuerliche Voraussetzungen. Damit wird also die Konjektur von L. Radermacher sehr unwahrscheinlich.

F. Càssola<sup>4</sup> greift auf einen Vorschlag von Allen, den Weiher aufgegriffen hat, zurück und setzt παῖ (τῶν νῦν αὐτὸς ἐγὼ σε, παῖ, ἀφνειὸν δεδάηκα, 473) in den Text. Was diese Konjektur als unpassend erweist, ist der Zusammenhang der Stelle. In der Lesung παῖ müsste mit diesem Wort Apollon gemeint sein, was gerade im ps.-hom. Hermes-Hymnus, in welchem Hermes (und nicht Apollon) ganz besonders stark als παῖς, ja als kleines Kind, dargestellt ist, nicht paßt. Dass Hermes ein παῖς sei, ist geradezu ein Angelpunkt dieser Darstellung und der ganzen Erzählung in diesem Hymnus. Da würde die Bezeichnung des Apollon als παῖς stören. Darüber wird noch die Rede sein. Zudem übersetzt<sup>5</sup> Càssola das Wort παῖ mit „ragazzo mio“, was sich ebenfalls nicht in den Zusammenhang der Stelle fügt. Dort spricht Hermes sehr feierlich und anerkennend, ja fast ehrfürchtig über und mit Apollon (463–474); auch wenn die Rede des Hermes bezeichnender Weise mit den Worten eingeleitet wird:

Τὸν δ' Ἑρμῆς μύθοισιν ἀμείβετο κερδαλέοισιν (463).

Aber wenn dort παῖ „ragazzo mio“ hieße, wäre die Antwort des Hermes nicht μύθοισιν ... κερδαλέοισιν getätigt.

Das gleiche gilt für die Textgestaltung, die G. Zanetto in seiner griechisch-italienischen Ausgabe<sup>6</sup> bietet:

τῶν νῦν αὐτὸς ἐγὼ σ' ἀφνειόν, παῖ, δεδάηκα.

„Non ti manca nulla, ragazzo mio, lo so bene“.

Zudem versetzt er noch das Wort παῖ nach ἀφνειόν, wozu mir kein Grund einsichtig ist.

<sup>3</sup> Radermacher, 156.

<sup>4</sup> Inni Omerici, a cura di Filippo Càssola. Milano 1975.

<sup>5</sup> Càssola 217, p 539.

<sup>6</sup> Inni Omerici a cura di Giuseppe Zanetto, testo greco a fronte. Biblioteca Universale Rizzoli, Milano 1996.

Eine ebenfalls glücklose Konjektur hat M. L. West<sup>7</sup> vorgeschlagen: „The author must have written something like παραὶ δαφνέων or παραὶ δάφνης.“ Die Vorstellung, Hermes hätte sich nach der Auffassung in diesem Hymnus in Delphi ein „Orakel“ bezüglich dem, was er in den Versen 463ff. sagt, geholt, paßt so gar nicht zu der Art, wie Hermes gerade in diesem Hymnus dargestellt wird. Hermes gilt dort schon als Kind als erfindungsreich und als Sohn einer Göttin, die mit Zeus besonders vertraut war, und Apollon sagt zu ihm: νῦν δ' ἐπεὶ οὖν ὀλίγος περ ἐὼν κλυτὰ μῆδεα οἶδας (456). Angesichts der genannten Konjekturen wird man nach einer anderen Lösung suchen.

Eine andere Textgestaltung also scheint mir der ursprünglichen wenigstens näher zu kommen, oder doch wohl offenbar mit dieser identisch zu sein: Wenn man das überlieferte Wort παῖδ' als solches, allerdings in den Nominativ gesetzt, beibehält und das Wort γε (mit Elision, also γ') ebenfalls beibehält, nur um eine Silbe nach hinten im Vers verschiebt, entsteht ein metrisch stimmiger Text, der auch dem Inhalt nach dem entspricht, was der Dichter wohl ausdrücken wollte; der Vers 473 hieße also dann:

τῶν νῦν αὐτὸς ἐγὼ παῖς γ' ἀφνειὸν δεδάηκα.

— — | — ∪ ∪ | — — — | — — | — ∪ ∪ | — ~

Die notwendige Änderung ist paläographisch gesehen geringfügig: παῖδ' zu παῖς erfordert nur die Änderung von δ in ζ, und γε bzw. γ' mußte den Platz tauschen.

Versucht man nun im Einzelnen die Entstehung des Überlieferungsfehlers zu rekonstruieren, ergibt sich etwa folgendes Bild: War das Sigma im Wort παῖς in einer Handschrift unklar, einem ρ ähnlich, ausgefallen, konnte der nächste Schreiber darin leicht ein auf den Kopf gestelltes Delta, also δ, vermuten und dieses in den Text setzen, also statt παῖς eben παῖδ schreiben. Auch in Majuskeln ist die Verwechslung nicht allzu schwer. Wenn das C etwas gestreckt nach oben und mit einem Knick unten ausgefallen war, also etwa C, dann kann der Schreiber darin den linken Teil von Δ vermutet und dieses in der Meinung, den Mangel richtig zu stellen, in den Text gesetzt haben.

Bleibt noch zu fragen, warum γ (ε) seinen Platz gewechselt hat. Naheliegender scheint mir die Erklärung zu sein, dass im Sinne einer Kumulation der starke Ausdruck αὐτὸς ἐγὼ das noch verstärkende und hervorhebende Wort γ(ε) „angezogen hat“, zumal nach der Veränderung von παῖς zu παῖδ' eine Hervorhebung des Wortes παῖδ' durch γ(ε) durch den Zusammenhang des Textes nicht mehr empfohlen zu sein schien. Wie man also sieht, ist unsere Konjektur paläographisch ganz leicht.

<sup>7</sup> M. L. West, *Philologus* 110 (1966) 150.

Wie steht es nun mit dem Inhalt dieser Konjektur? Das Wort für „Kind“ (παῖδ’/παῖς) im Vers 473 kann sich nur auf Hermes (und nicht auf Apollon) beziehen; Apollon ist als ein jugendlicher Gott vorgestellt, aber gerade in diesem Hymnus wird Hermes als neugeborenes Kind dargestellt. Im Vers 209f. ist von παῖς ... νήπιος (... ὅς τις ὁ παῖς ἅμα βουσὶν εὐκραίρησιν ὀπήδει νήπιος ...) die Rede. An der sehr bekannten Stelle 235ff. schlüpft Hermes in die Windeln:

Τὸν δ’ ὥς οὖν ἐνόησε Διὸς καὶ Μαιάδος υἱὸς  
 χωόμενον περὶ βουσὶν ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα,  
 σπάργαν’ ἔσω κατέδυνε θυήεντ’· ἡύτε πολλὴν  
 πρέμνων ἀνθρακιὴν ὕλης σποδὸς ἀμφικαλύπτει,  
 ὥς Ἑρμῆς Ἐκάεργον ἰδὼν ἀνεΐλε’ ἔαυτόν.  
 ἐν δ’ ὀλίγῳ συνέλασσε κάρη χειρὰς τε πόδας τε  
 φήρ’ αὖ νεόλλουτος προκαλούμενος ἥδυμον ὕπνον,  
 ἐγρήσσω ἐτεόν γε· χέλυν δ’ ὑπὸ μασχάλῃ εἶχε.  
 γινῶ δ’ οὐδ’ ἡγνοίησε Διὸς καὶ Λητοῦς υἱὸς  
 νύμφην τ’ οὐρείην περικαλλέα καὶ φίλον υἱόν,  
 παῖδ’ ὀλίγον δολίης εἰλυμένον ἐντροπήῃσι.

Gleich einige Verse später spricht Apollon den Hermes an:

ὦ παῖ, ὅς ἐν λίκνῳ κατὰκειται, μήνυέ μοι βοῦς  
 θᾶττον· (254f.).

Hermes antwortet u. a.:

ὕπνος ἐμοί γε μέμηλε καὶ ἡμετέρης γάλα μητρός,  
 σπάργανά τ’ ἀμφ’ ὥμοισιν ἔχειν καὶ θερμὰ λοετρά (267f.);

und weiter:

καὶ κεν δὴ μέγα θαῦμα μετ’ ἀθανάτοισι γένοιτο  
 παῖδα νέον γεγάωτα διὰ προθύροιο περῆσαι  
 βουσί μετ’ ἀγραύλοισι· (270–272).

Über Hermes wird weiters gesagt:

... σπάργανον ἀμφ’ ὥμοισιν ἐελμένος, εἶπε δὲ μῦθον (306),  
 und Apollon selbst nennt ihn ὀλίγος:

νῦν δ’ ἐπεὶ οὖν ὀλίγος περ ἐὼν κλυτὰ μῆδεα οἶδας,  
 ἴξε πέπον καὶ μῦθον ἐπαίνει πρεσβυτέροισι. (456f.).

Man sieht also deutlich, dass in diesem Hymnus Hermes als Kind erscheint, dass auf diesen Aspekt großer Wert gelegt und dieser betont wird.

Wenn nun in dem zur Diskussion gestellten Vers 473 Hermes sich selbst als παῖς bezeichnet und dies durch γ’ unterstrichen wird, nimmt er klar auf die Worte des Apollon (ὀλίγος περ ἐὼν) im Vers 456 Bezug (παῖς γ’ / ὀλί-

γος περ ἐών); auch δεδάηκα (473) konvergiert mit κλυτὰ μήδεα οἶδας (456). Die Bemerkung des Apollon (ὀλίγος περ ἐών, „obwohl du ein Kleinchest bist“) weist voraus auf Vers 473, wo Hermes sagt: τῶν νῦν αὐτὸς ἐγὼ παῖς γ’ ἄφνειον δεδάηκα „Dich – daran reich – habe ich selbst – ja selbst als Kind – jetzt kennen gelernt“.

Dass man „dich“ d a z u z u d e n k e n hat, geht aus dem Zusammenhang klar hervor; σὺ im Vers 467, σε in 469 und σὲ in 471 zeigen auch deutlich, dass man im Vers 473 ein σε nicht hinzuzufügen, aber hinzuzudenken hat. Man könnte, wollte man extrem wörtlich übersetzen, „Ich selbst – ja selbst als Kind – habe ich jetzt einen daran Reichen kennengelernt“. Aber um die Übersetzung geht es dabei gar nicht so sehr.

Damit scheint der Text des Verses 473 in seiner ursprünglichen Gestalt durch eine geringfügige Änderung im überlieferten Text (ἐγωγε παῖδ’ ἄφνειον ...) wieder hergestellt zu sein und der Sinn der Stelle dem Zusammenhang in diesem Hymnus zu entsprechen.